

Begrüßung
des Katholischen Militärbischofs, Dr. Franz-Josef Overbeck,
anlässlich des Gästeabends am 18.10.2011
im Rahmen der 56. Gesamtkonferenz in Berlin-Steglitz

Verehrte Gäste, liebe Mitbrüder, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Militärseelsorge,

ich begrüße Sie ganz herzlich und freue mich, dass Sie meiner Einladung zum Gästeabend im Rahmen der 56. Gesamtkonferenz nach Berlin gefolgt sind.

Gestatten Sie mir, dass ich einige Gäste namentlich begrüße.
Mein erster Gruß gilt

Herrn Parlamentarischen Staatssekretär Christian Schmidt,

der den Herrn Bundesminister der Verteidigung vertritt, und mit ihm die hier anwesenden Mitglieder des Deutschen Bundestages, Herrn Abgeordneten Markus Grübel auch in seiner Funktion als Vorsitzenden der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung. Zusammen mit Ihnen begrüße ich ebenso herzlich Herrn Staatssekretär Rüdiger Wolf aus dem Bundesministerium der Verteidigung.

Für den Bereich der Streitkräfte freue ich mich über die Anwesenheit von

Herrn Brigadegeneral Peter Braunstein

und aller mit ihm anwesenden Soldatinnen und Soldaten.

Besonders freue ich mich auch über die Anwesenheit des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages,

Herrn Hellmut Königshaus,

sowie über die Teilnahme von Herrn Bezirksbürgermeister Norbert Kopp aus dem hiesigen Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

Für das gastgebende Erzbistum Berlin begrüße ich herzlich meinen bischöflichen Mitbruder Dr. Matthias Heinrich sowie den Vorsitzenden des Diözesanrates im Erzbistum Berlin, Herrn Wolfgang Klose.

Auch darf ich in Verbundenheit mit der Weltkirche liebe Gäste aus der Militärseelsorge befreundeter Länder begrüßen, vor allem meinen Mitbruder im Bischofsamt, Militärbischof Mykhail Koltun, der Griechisch-Katholischen Kirche aus der Ukraine mit seinem Assistenten Dekan Yavorskyy und Kaplan Stanko, dem ich an dieser Stelle noch ganz herzlich zu seiner Priesterweihe am vergangenen Sonntag in Eichstätt gratulieren möchte. Aus der Slowakei darf ich Herrn Generalvikar Msgr. Pocurek ebenso herzlich begrüßen wie die Militärdekane Aparicio del Barrio aus Spanien, Sartorius aus Frankreich, die Militärfarrer Pavlovic aus Bosnien-Herzegowina, Mandura aus Kroatien, Bechta aus Polen, sowie Krijgsmachtaalmoenzenier Morpey aus den Niederlanden.

Im Zeichen der Ökumene freue ich mich über die Anwesenheit des Vertreters der Evangelischen Militärseelsorge,

Herrn Leitenden Militärdekan John-Carsten Krumm

aus dem Evangelischen Kirchenamt.

Herzlich willkommen sind mir auch die Vertreter des organisierten Laienapostolats, namentlich für den Katholikenrat der Vorsitzende,

Herr Oberstleutnant Thomas Aßmuth,

und für die Gemeinschaft Katholischer Soldaten deren Bundesvorsitzender

Herr Oberstleutnant Rüdiger Attermeyer.

Außerdem heiÙe ich die

Damen und Herren der Presse

ebenfalls herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, noch einige Worte zu den Themen, die auf dieser Gesamtkonferenz behandelt werden, zu sagen: Die Welt um uns herum verändert sich tiefgreifend und mit hoher Geschwindigkeit:

- Die Bundeswehr steht vor der größten Umstrukturierung ihrer Geschichte.
- Die Sicherheitspolitik muss auf veränderte Bedrohungsszenarien reagieren, die uns General a. D. Naumann morgen vorstellen wird.
- Die Kirchen selbst registrieren eine stetige Veränderung der religiösen Signatur unserer Gesellschaft, die sich in der schwindenden volkskirchlichen Einbindung der Menschen am offenkundigsten zeigt.

Wir deutschen Bischöfe haben vor einem Jahr einen Gesprächsprozess gestartet, über dessen Ziele, Intentionen und die mit diesem Prozess verbundenen Hoffnungen Herr Alois Glück, der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, heute Vormittag gesprochen hat. Der wesentliche Gegenstand dieses Prozesses ist es, sich der Herausforderung, die eine immer säkularer werdende Gesellschaft für die Kirche darstellt, sachgerecht zu stellen. Zusammen mit dem Erzbischof von München-Freising, Reinhard Kardinal Marx, dem Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode, und dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, arbeite ich ja in der Steuerungsgruppe daran mit.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kurzen Rückblick.

1957 veröffentlichte der Soziologe Helmut Schelsky einen Aufsatz, der zwischenzeitlich zu den Klassikern der religionssoziologischen Literatur gezählt wird: „*Ist die Dauerreflexion institutionalisierbar? Zum Thema einer modernen Religionssoziologie.*“ Schelsky plädiert dafür, die Säkularität moderner Gesellschaft in ihrer Faktizität zu akzeptieren und nicht nur als Abfall oder Verlust einer ehemals christlichen Gesellschaft zu beklagen. In säkularen Gesellschaften basieren die Organisa-

tions- und Kommunikationsformen des religiösen Lebens auf dem Gespräch, der bewussten Begegnung von Menschen.

„Dieses Gesprächsprinzip liegt allen modernen Versuchen zugrunde, die in sozialer Wirksamkeit eine Verlebendigung des Glaubens, eine Wiederbekehrung oder eine Sicherung der religiösen Existenz erreichen wollen ... (die) Gesprächspartnerschaft wird immer mehr zur selbstverständlichen religiös-kirchlich Wirkungsform schlechthin.“

Was bedeutet in diesem Kontext Säkularität oder Säkularisierung?

Dies sind Begriffe, die eine schillernde Bedeutungsfülle haben und deren Verwendung nicht selten mit religionspolitischen Interessen verbunden ist. Wichtigstes Kennzeichen des Maßes der Säkularität einer Gesellschaft ist das allmähliche Auflösen und Verschwinden gesellschaftlicher, gar politischer Erwartungen hinsichtlich der Religiosität der Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft. In säkularen Gesellschaften ist der religiöse Glaube eine individuelle Option, die nicht durch kulturelle Selbstverständlichkeit gewährleistet ist.

Diese Situation stellt die Kirche vor komplexe Problemlagen, besonders in den Fragen der Weitergabe des Glaubens an zukünftige Generationen, aber sie bietet auch Chancen.

Glaubensgemeinschaften, deren organisatorisches Prinzip das Gespräch bildet, werden Orte der Begegnung für Menschen mit ihren Fragen nach Lebenszielen und Lebenssinn und befähigen ihre Gläubigen, diese Suchbewegungen in Beziehung zu setzen zu der Wahrheit des Evangeliums.

Diese Überlegungen haben Bedeutung auch für den einjährigen Strategieprozess, den die Militärseelsorge während dieser Gesamtkonferenz beginnen wird. Geplant ist eine Neuausrichtung der Militärseelsorge angesichts sich verändernder Rahmenbedingungen. Strategieprozesse gehorchen einer bestimmten Logik: Strategische Ziele, Personal-, Struktur- und Produktkonzepte müssen entwickelt und benannt werden. Der Gefahr einer selbstverliebten Nabelschau, der solche Prozesse nicht selten ausgesetzt sind, wird die Militärseelsorge dann entgehen, wenn sie sich in ihren strategischen Planungen dem Ziel verpflichtet weiß, dem Aufbau einer Kirche unter Soldaten zu dienen, die sich gesprächsoffen und gesprächsfähig den Lebensfragen der Soldaten und Soldatinnen stellt.

Für diesen Strategieprozess wird die Sinus-Milieu Studie für die Bundeswehr, die im Auftrag des Katholischen Militärbischofsamtes in den vergangenen zwei Jahren durchgeführt wurde, wichtig sein. Heute Vormittag wurden erste Ergebnisse vorgestellt.

Diese Studie ist Instrument einer ungeschminkten Lagefeststellung und dient zugleich als „Seh-Schule“. Welche Wertvorstellungen, welche Lebensstile haben die Soldaten in den unterschiedlichen Milieus? Wie wird die Militärseelsorge jeweils wahrgenommen, welche Erwartungen an die Militärseelsorge werden formuliert? Welche Fähigkeiten müssen wir als Militärseelsorger ausbilden, um auch für Angehörige solcher Milieus ein Gesprächspartner zu sein, die uns aktuell eher distanziert begegnen?

Im kommenden Jahr werden wir an diesen Themen weiter arbeiten. An dieser Stelle möchte ich nochmals meinem Generalvikar, Apostolischer Protonotar Walter Wakenhut, für seine in den letzten Monaten und Jahren geleisteten Dienste herzlich danken und mitteilen, dass ich ihn gebeten habe, mich noch zwei weitere Jahre in diesem Amt zu unterstützen.

Den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der 56. Gesamtkonferenz wünsche ich eine Woche, die Ihnen für Ihre Arbeit viele neue motivierende Erkenntnisse und Einsichten bringt. Ihnen allen, meine Damen und Herren, wünsche ich einen gelungenen Abend und – frei nach Schelsky – sprechen Sie miteinander.